

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1902)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion:
A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern.

Er erscheint jeden Freitag

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Ein Schlusswort über das Buch Ehrhards.

I. Gesamtbild.

Wir haben unser Gesamturteil über das Ehrhardsche Buch in Nr. 13 dieses Blattes (S. 121 und 122) zusammengestellt, nachdem wir dasselbe in einer Reihe von Artikeln bereits vorher begründet hatten. Den tiefsten theologischen Kernpunkt der ganzen Frage berührten wir in einem längeren Artikel über die Natur und Autorität des Syllabus (Nr. 8 S. 69 ff.). Das Buch Ehrhards, dessen Lichtseiten wir unsern Lesern vorgeführt haben, und dessen Schattenseiten und Missverständlichkeiten wir ernst und eingehend fast Punkt für Punkt abgewiesen haben, — wurde uns zu einer causa occasionalis, um eine ganze Fülle apologetischer und irenischen Fragen gegenüber der Neuzeit und der gebildeten Laienwelt vom geschichtlichen und pastorellen Standpunkte aus zu beleuchten. Die Vorzüge des Ehrhardschen Buches liegen in der geistreichen pragmatischen Auffassung von der providentiellen Entfaltung der Kirchengeschichte durch alle Zeiten, in dem glänzenden Nachweis, dass die moderne Zeit und die moderne Kultur keine Gründe haben, Steine auf die Kirche zu werfen; in dem siegreichen Beweis, dass die vom Gottessohn gestiftete Kirche auch im zwanzigsten Jahrhundert fähig und gewillt ist, ihre grosse, von Christus erhaltene Aufgabe für Religion und Kultur im Volke und unter den Gebildeten durchzuführen; in der aufrichtigsten Einladung an die gebildete Welt, auch an die ferne stehenden Kreise, aufzubrechen nach dem Berge Sion und die ganze Herrlichkeit und Grossartigkeit des Katholizismus einmal vorurteilsfrei zu betrachten: «venite et videte!» (Joh. 1, 39.); in der lauten Proklamation, dass das Menschliche und Zeitgeschichtliche an den Gliedern und in der Geschichte der Kirche, die Wahrheit und Gnade, das ganze Wesen und die Natur der Kirche nie berührt hat; in der freudigen Versicherung, dass die edeln Seiten der modernen Zeit und Eigenart in der Kirche Raum und Recht und frische, freudige Freiheit haben, wenn Menschen und Völker demütig genug sind, sich vor dem Gottessohne Jesus Christus zu beugen und seine übernatürliche Stiftung, die hl. Kirche theoretisch und praktisch anzuerkennen und der Einladung zum ewigen, übernatürlichen Ziele zu folgen. Das alles ist und bleibt ein grosses Verdienst Ehrhards für Kreise, die ruhig urteilen, unterscheiden, auswählen können und sich anregen lassen, ohne Personenkult zu treiben. Aber zu allen diesen Vorzügen des Buches treten scharfe Schatten, die notwendigerweise mit ins Auge gefasst werden müssen:

sonst könnte die Ehrhardsche Schrift auch Verwirrung, Gefahren und Schaden stiften. Die eben genannten Proklamationen und Einladungen an die neue Zeit haben den Verfasser, den die edelste Absicht beseelt, da und dort und im gewissen Sinne durch das ganze Buch verleitet, die Grenzlinien zwischen dem modernen Unglauben und der modernen religiösen Halbheit einerseits und dem vollen katholischen Leben aus Glauben und Gnade andererseits zu wenig scharf und klar einzutragen. Wir können diesen Fehler dadurch markieren, dass wir die von uns im Laufe der ganzen Artikelserie gemachten Ausstellungen in wenige Worte zusammenfassen: wir wünschten ein schärferes Betonen und klareres Umgrenzen der kirchlichen Autorität und des kirchlichen Lehramtes (vgl. unsere Ausführungen in Nr. 8 S. 70 ff.), ein mächtigeres und eindringlicheres Verkünden des Uebernatürlichen, ein bestimmteres Hervorheben der katholischen Tatsachen, ein schärferes Zeichnen der katholischen Dogmen, Begriffe und der daraus entstehenden Konsequenzen, grössere kirchenrechtliche Präcision, ein freudigeres Eintragen der bereits geleisteten katholischen Arbeit, schärfere Unterscheidung dessen, was an der Eigenart der modernen Zeit allgemein menschlich edel und gut, ja sogar Frucht der christlichen Gedanken, Forderung des wirklichen Fortschrittes ist, von dem, was traurige, unsäglich traurige Folge des Abfalles von Kirche, Christus, Gott, oder doch gegenüber dem katholischen Ideal nur ein minus malum oder minus bonum ist. Wir erlauben uns hier einen Gedanken kurz zu streifen, den wir in einem Vortrag über Ehrhard vor Wochen bereits ausgesprochen haben. Das grossartige, herrliche, ewig denkwürdige Programm Christi gegenüber den Gebildeten ist im dritten Kapitel des Johannesevangeliums ausgesprochen. Der gebildete Nikodemus, der Kulturmensch seiner Zeit, tritt in abendlicher Stunde vor Christus. Was muss der überraschte Lehrer Israels aus dem Munde des göttlichen Meisters hören? Du musst zum zweiten Mal geboren werden (Joh. 3, 5), zu einem Leben, das ganz von oben kommt, das durch und durch Gnade ist: der blosser Menschenverstand weiss nicht, von wannen es kommt und wohin es geht. — Du musst glauben (Joh. 3, 18: Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet); du musst überirdische, himmlische, übernatürliche Wahrheit annehmen und diese zur Grundlage deines ganzen

Denkens und Handelns machen (Joh. 3, 21.). Dieses Licht und dieses Leben stammt vom Menschen- und Gottessohne Jēsus Christus, der am Kreuze erhöht sein wird (Joh. 3, 14.). Viele Gebildete wollen von diesem Lichte und von diesem Leben, das Christus feierlich in seiner Kirche hinterlegt hat, nichts wissen: «das ist das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht: denn ihre Werke waren böse» (Joh. 3, 19.). Diese Programmpunkte wünschten wir schärfer und lichtvoller in das Ehrhardsche Buch eingetragen: dahn dürfte der Verfasser mit um so grösserem Rechte sich auch zum Interpretieren jener messianischen Milde machen, die aus eben diesem Verkehr Jesu mit dem gebildeten Lehrer Israels strahlt. Die interessanten Ausführungen Bischof Keplers über das Ehrhardsche Buch sind zum Teil ein Echo von diesem Programm Christi im Johannesevangelium, das eben dieser Bischof, welcher das Buch Ehrhards nicht ohne Ausstellungen, «aber als mit dem Stempel hohen sittlichen Ernstes und aufrichtiger Liebe zur Kirche gezeichnet», approbiert hatte, schärfer und ausgeprägter in das Werk eingetragen wünschte.

II. Schlussfolgerungen.

Die Schlussfolgerungen und Vorschläge Ehrhards nehmen selbstverständlich an den Licht- und Schattenseiten des ganzen Werkes teil. Wir hatten erst im Sinne, in der «Kirchen-Ztg.» auf dieselben näher einzutreten. Doch wollen wir nicht wiederholen, was wir in den g-Artikeln des «Vaterland» ausführlich besprochen haben. Inwiefern man mit Recht und inwiefern mit Unrecht von einem Abstreifen des Mittelalterlichen spricht, haben wir auch in diesem Blatte bereits im allgemeinen und an konkreten Erscheinungen der Kirchengeschichte genügend dargetan. Das Eingehen auf die Bedürfnisse der Neuzeit darf nie eine Verwässerung des Dogmas oder eine Verwischung der Grenzlinien des Dogmas bedeuten. Aber gerade dann, wenn sich der moderne Apologet und Seelsorger mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft Christus und seiner Kirche weihen möchte, gerade dann, wenn er mit der Gnade Gottes aus freudigster, vollster Ueberzeugung und mit seinem ganzen Wirken auf dem korrekten kirchlichen Boden steht, — fühlt er die Berechtigung des Ehrhardschen Wunsches: «es möchten Seelsorger und Apologeten gegenüber den modernen Menschen auch in den Formen ihrer Bildung verkehren und in der Sprache ihres Herzens zu ihnen reden». Wir verstehen darunter nicht erbärmliche Floskeln, nicht rhetorisches Feuerwerk, nicht einen rein äusserlichen modernen Aufputz. Aber das ist eine grosse Aufgabe, sich in die Religion, in Bibel und Tradition, in Dogmatik und Moral ernst und im Geiste echter Seelsorge zu vertiefen, um dabei sich immer wieder zu fragen: was tut der modernen Zeit vor allem not, an welchen Seiten und durch welche Wahrheiten lässt sich zuerst erfassen, auf welchen vielleicht neuen Wegen können wir den Fernehenden nachgehen, ihnen entgegenkommen, sie gewinnen, um viele in die volle Wahrheit einzuführen. Gerade für diese Art der Seelsorge ist das Evangelium und überhaupt die hl. Schrift von Winken, Methoden und Vorbildern ganz erfüllt. Und nicht mit Unrecht weist hier Ehrhard auch auf die uns vielfach geistig verwandte Periode der Urzeit. Wenn Ehrhard dabei von kirchlichen Massnahmen spricht, an denen manche Moderne Anstoss nehmen, so ist das ein sehr ver-

fängliches und missverständliches Wort. Es gibt kirchenrechtliche Massnahmen, welche geradezu Konsequenzen auf Dogmen und aus dem ganzen Wesen der Kirche sind. Daran darf kein Katholik rütteln. Darüber müssen wir die moderne Zeit aufklären, ernst, gründlich, liebevoll aufklären. Wir müssen dabei auch auf die modernen Empfindungen gebührend Rücksicht nehmen und die Schwierigkeiten liebevoll lösen, indem wir alle kirchlichen Institute bis auf ihre Knospen im Evangelium Jesu Christi zurückführen — zeitgeschichtliche vorübergehende Begleiterscheinungen oder gar Auswüchse sind im vollen Lichte der geschichtlichen Wahrheit als das, was sie waren, darzustellen. Es gibt auch kirchenrechtliche Massregeln und Verbote, die ruhen, wie z. B. das Gebot der Leichenverbrennung, nicht auf einem Glaubenssatz. Sie wollen aber eine unkirchliche, gehässige, gedanken- und pietätlose Kulturerscheinung bekämpfen, die das öffentliche Leben seines christlichen Gewandes entkleidet, säkularisiert und profaniert. Auch diesen Massregeln gegenüber ist der Katholik zum Gehorsam verpflichtet. Aber gerade da ist eine liebevolle, ernste und hochernste Aufklärung am allermeisten nötig, weil sich hier am allerehesten Vorurteile einschleichen können. Es gibt endlich Gebiete der kirchlichen Verwaltung und Praxis, in denen eine stetige zeitgeschichtliche Entwicklung geradezu notwendig ist. Da ist es oft gar nicht übel angebracht, offen und klar zu bekennen, dass es hier Entwicklungen, Verbesserungen, Fortschritte und Rücksichtnahmen auf neue Zeitbedürfnisse gibt und geben soll. Wir erinnern z. B. an das Dispenswesen, an die Entwicklung in der Praxis des Index und der Exkommunikationen, der Katechismusfrage u. s. f. Diese Unterscheidungen hat Ehrhard leider nicht eingetragen: ebendarum wurden seine diesbezüglichen Aeusserungen missverständlich und da und dort unkorrekt. Trotz alledem sollte man auch aus solchen Worten nicht gleich das Allerschlimmste herauslesen; gewisse österreichische bürokratische Kirchenverwaltungszustände erklären auch manches Wort Ehrhards gegen «kirchliche Massnahmen» in einem viel mildern Sinne. Wir verweisen als Ergänzung zu diesen Andeutungen nur deshalb und neuerdings auf unsere diesbezüglichen —g-Artikel in Nr. 96 und 99 des «Vaterland», weil man heutzutage da und dort jeden Theologen, der auf die Besprechung solcher Dinge in korrekter theologischer Erörterung auch nur eingeht, sofort verdächtigt und seine Worte missdeutet. Es liegt darin — nebenbei gesagt — ein grosses Stück Lieblosigkeit und oft auch — Gedankenlosigkeit. Der letzte energische Vorschlag Ehrhards für ein volles, freudiges Mitarbeiten auf allen den grossen Gebieten der Wissenschaft und Kultur wird freilich von allen Seiten her freudige volle Zustimmung ernten.

III. Begleiterscheinungen.

Wir schliessen mit einigen Gedanken über gewisse erfreuliche und unerfreuliche Begleiterscheinungen der waltenden Diskussion über das Ehrhardsche Buch.

1. Es ist erfreulich und sehr erfreulich, dass vor allem im Klerus und auch in der katholischen Laienwelt sofort eine frische, gesunde Reaktion eintritt, wenn ein auch sonst hochgeschätzter katholischer Schriftsteller irgend welche Sätze und Meinungen ausspricht, die auf dem Gebiete des Glaubens und des kirchlichen Lebens als minder korrekt, gefährlich und für die Reinerhaltung der Glaubenshinterlage und der

kirchlichen Treue auch nur von Ferne missbräuchlich erscheinen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen für den lebendigen, freudigen *sensus catholicus*. Man hat diese von Feind und Freund bestätigte Erscheinung mit grossem Unrecht als eine bloss äussere knechtische Furcht vor dem Index gebrandmarkt. Es ist eine edle, zarte Liebe zur Grundlage alles Heiligsten, was wir besitzen, — zum *depositum fidei*.

2. Es ist erfreulich und sehr erfreulich, dass sich in der gebildeten katholischen Welt bei Anlässen, wie sie das Buch Ehrhards schuf, ein lebhaftes, gespanntes Interesse für religiöse Fragen und wissenschaftlich ernste Aufklärungen in katholischem Geiste zeigt. Es gehört dies auch für die Redaktion eines Kirchenblattes zu den erfreulichsten Erfahrungen.

3. Unerfreulich aber ist das da und dort hervortretende Streben, sofort Parteien zu bilden, alle, die in einer solchen Frage auftreten, mit Ach und Krach in zwei Töpfe zu verpacken, die man mit einer pikanten Marke versieht und verschliesst, als wäre damit die Frage aus der Welt geschafft. Wer die Negativplatte vorhält und vor allem die Bedenken betont — ist sofort ein Ehrhardfeind; wer sich mit Ehrhard beschäftigt und den vielen, aufgeworfenen Fragen mit theologischem Ernste, oft streng abweisend, oft freudig zustimmend, nachgeht — ist ein Ehrhardianer, der den «Ehrhardsschwindel» mitmacht. Das Interessanteste an der ganzen Sache aber bleibt, dass oft die fertigsten und abgeschlossensten Urteile dort zu finden sind und von dort aus verbreitet werden, wo man die betreffenden Bogen oder Bücher nicht einmal ernst gelesen hat. Es fällt einem dabei unwillkürlich das Wort des Apostels ein: Ein jeder von euch sagt: ich bin ein Anhänger des Paulus, ich aber des Apollo, ich des Cephas. Ist denn Christus geteilt? Oder ist Paulus für euch gekreuzigt worden? — Gerade durch ein einseitiges und vollständiges Verurteilen von Männern, die mit grossen Vorzügen auch grosse Fehler verbanden, jedenfalls aber mit der reinsten Absicht für die Kirche arbeiten wollten, schafft man im eigenen Lager Parteien. Wozu gibt es denn eine irenische Theologie? eine Apologie? Wir wollen doch die ernste theologische Arbeit gegenüber den jetzigen Zeitströmungen nicht in einen Kasten verschliessen mit der Aufschrift: Antiquarisches Museum einstiger Arbeitsfreudigkeit!

4. Unerfreulich ist eine andere, wenn auch durchaus nicht allgemein, so doch da und dort auftretende Erscheinung. Man will es gar nicht begreifen, wie litterarische Erscheinungen und davon ausgehende Geistesströmungen eine herrliche Gelegenheitsursache und Möglichkeit schaffen, vor den weitesten Kreisen religiöse und apologetische Fragen zu behandeln. Man weiss alsdann nicht genug zu warnen, doch ja nicht die Tagespresse für solche Besprechungen zu benützen. Aber haben wir denn nicht auch eine katholische Tagespresse für Gebildete? Haben wir diesen gegenüber keine gesteigerten Pflichten? Sollen wir auf diesen grossen, weithin wirkenden Kanzeln schweigen, wenn unsere Zeit der Oeffentlichkeit die Diskussion in alle Welt trägt? Es handelt sich dabei nicht darum, irgend einen Mann auf das Piedestal zu heben und zu beweihräuchern, noch auch ein für allemal abzutun. Es handelt sich vielmehr darum, zahllose aufgeworfene Fragen in ernsten, allseitigen Erörterungen zu verfolgen, aufzuklären, abzuweisen, einzuladen. Gehört dieses alles nicht auch zur mo-

dernen Seelsorge? Paulus nahm die Hörer, wo er sie fand; er knüpfte an mitten unter den Streithändeln der Pharisäer und Sadduzäer — in Synagogen — auf dem Areopag — vor römischen Statthaltern — beinahe im *Theatrum* zu Ephesus! Wollen wir nicht wenigstens versuchen, in seine Fussstapfen einzutreten? Wenn dann verschiedene Stimmen laut werden, verschiedene Beleuchtungen sich ergänzen — um so besser! Vor allem aber gilt die Stimme der Kirche: wäre es eine Korrektur der Gegenwart, oder sind es entsprechende frühere Aeusserungen der verschiedenen Stufen, Organe oder Hilfskörper des Lehramtes.

Wir schliessen mit der Bestätigung unserer Ansicht, dass sich auf korrekt katholischem Boden und in ruhiger theologischer Erörterung die von Ehrhard aufgeworfenen Gedanken von dem Raum, dem Recht und den Grenzen der Freiheit, vom Abstreifen des spezifisch Mittelalterlichen, vom Eingehen in die Bedürfnisse der Neuzeit, vom Verhältnis der katholischen Religion zur «modernen Innerlichkeit», zum «Individualismus» und «Nationalismus» fruchtbar erörtern lassen. Ja es ist sehr wünschenswert, dass im ungeschwächten katholischen Volllichte allen diesen Dingen die vollste Aufmerksamkeit von theologischen, apologetischen und pastoralen Gesichtspunkten aus geschenkt werde. — Eben als wir die Korrektur dieser Zeilen vollendet hatten, schrieb uns ein hervorragender schweizerischer Theologieprofessor: «Das Problem existiert: Wie gewinnen wir unsere Gebildeten zurück? Ehrhard versuchte es zu lösen, und wenn auch in einigen Punkten irrend, so soll man ihn darob nicht hängen!» Nochmals: *omnia probate et quod bonum est tenete!* Wir haben nur den Wunsch beizufügen, dass die ernste und objektive Erörterung aller dieser Fragen stets von wissenschaftlichem Ernst und von jenem Geiste wahrer Seelsorge getragen sein möge, der weite Kreise enge mit Christus und treu mit Rom, der Vorsteherin des grossen Liebesbundes Christi, verknüpfte.

A. M.

Ueber Geisteskampf und Glaubenskampf

sprach jüngst **Bischof Keppler von Rottenburg** in bemerkenswerter Weise, Auf seinen jüngsten Firmreisen hielt derselbe eine Reihe von Ansprachen an Klerus und Volk, in denen er zu den aktuellen Fragen Stellung nahm. Am 30. April legte er auf einem Festbankett in seiner Vaterstadt Schwäbisch-Gmünd näher die Gründe dar, warum der Geisteskampf und Glaubenskampf gegen früher sich so bedeutend verschärft und erhitzt habe. Man rede von einem neuen Heidentum, und es liege leider in diesem Worte keine Uebertreibung, eher ein Unrecht gegen das alte Heidentum; denn das letztere habe Gott immer noch gesucht und ersehnt, das moderne stosse ihn zurück. Die moderne Kultur und Bildung sei grossenteils verdorben und vergiftet, von den Schimmelpilzen der sittlichen Verwesung überdeckt; die Ueberschätzung der Verstandeskultur zum Schaden der Herzensbildung, die Vernachlässigung der Erziehung, die Geringsachtung der Autorität zeitigen die schlimmsten Früchte. Der gute, alte, deutsche Charakter, der christliche Charakter ist in weiten Kreisen im Mark angefressen; in erschreckendem Masse schwinden Redlichkeit, Ehrlichkeit, Treue, Wahrhaftigkeit, Edelsinn, und kommen obenan Schwindel, Lüge, Verrat, Gemeinheit und Niedertracht.

Der Bischof kam nun auf gewisse Versuche von katholischer Seite zu sprechen, dem Kampf und Gegensatz auszuweichen und den Katholicismus mit der modernen Welt und Kultur zu versöhnen, namentlich auf das bekannte Werk von Ehrhard: «Der Katholicismus und das 20. Jahrhundert». Er sprach sich darüber in teilweise scharf kritischen Wendungen aus:

Ein neuester Vermittlungs- und Versöhnungsversuch hat ja eine gewisse Berühmtheit erlangt und ein nicht ganz erklärliches und nicht ganz begründetes Aufsehen erregt. Ich will diese Gelegenheit benutzen, mich offen darüber auszusprechen, namentlich da meine Approbation des Buches, wie es scheint, nicht überall richtig aufgefasst wurde und weil eine gewisse Presse fortfährt, sensationelle Meldungen an sie zu knüpfen: ich sei wegen dieser Approbation mit der römischen Inquisition in Konflikt gekommen, und anderen Unsinn mehr. Ich habe es approbiert, weil der Bischof die Approbation nicht verweigert, wo kein Verstoss gegen Glauben und Sitten vorliegt. Dass ich meine Bedenken hatte, habe ich im Wortlaut der Approbation angedeutet; ich stehe auch nicht an, zu erklären, dass diese Bedenken sich nicht eben nur auf einzelne Aufstellungen und Behauptungen im Buch beziehen, sondern auf dessen Grundlage und Grundrichtung. Ich halte diese für verfehlt, wiewohl ich die bona fides und die gute Absicht des Verfassers nicht bezweifle. Der Grundfehler des Buches liegt nach meiner Ueberzeugung darin, dass es eine Versöhnung zwischen Katholicismus und moderner Kultur, zwischen Katholicismus und moderner Wissenschaft für möglich erklärt, anstrebt und einleiten will, ohne dass es vorher mit dieser modernen Kultur und Wissenschaft gründlich abgerechnet hat, ohne dass es all das klar und bestimmt ausgeschieden, zurückgewiesen, verurteilt hat, was an dieser Kultur und Wissenschaft nicht probehaltig, nicht lebensfähig, nicht gesund, nicht haltbar ist, sondern vielmehr falsch, verlogen, verdorben, vergiftet und faul. Diese Wissenschaft, diese Kultur hätte Ehrhard vorher abweisen müssen; dann hätte es eine Versöhnung des Katholicismus mit Kultur und Wissenschaft geben können. Dass er das nicht getan, war sehr verhängnisvoll; es hat zu viel Anstoss und Missverständnis geführt; es hat den Verfasser in ein ganz schiefes Licht gebracht, als ob er liebäugle mit Tendenzen, gegen welche zu opponieren unsere Pflicht ist, als ob er vertuschen, Heiliges feig preisgeben wolle, was er ja gewiss nicht will. Hoffen wir, dass Ehrhard in seiner Erwiderungsschrift und in fernern Auflagen seines Buches diesen Fehler gründlich verbessere und seinen Reformversuch auf solideren Boden stelle.

Gegen das, was an der modernen Kultur und Wissenschaft unwahr, schädlich und giftig sei, gegen das Moderne und Mordende am Modernen anzukämpfen, sei Pflicht, nicht bloss spezifisch katholische, sondern allgemein christliche Pflicht. Leider versage uns aber hierbei mehr und mehr eine Bundesgenossenschaft, auf welche wir eigentlich sollten rechnen können. Gläubige Protestanten, welche gemeinsam mit uns kämpfen sollten, fallen uns in die Flanken und nötigen uns zu einem Kampf gegen zwei Fronten. Das ist noch eines der betrübendsten Zeichen der Zeit. Ein eigener Verband, die Evangelisationsgesellschaft, erklärt es als seine und aller Protestanten Aufgabe, den Katholiken das Evangelium zu bringen; es werden grosse Kapitalien an

Geld, Arbeit und Agitation zu diesem Zweck eingesetzt. Der Berechtigungsnachweis setze sich oft zusammen aus den schwersten Verleumdungen und Verdächtigungen. Es krampfe das Herz zusammen, wenn man diesen Unverstand und diese Verblendung bedenke und die Folgen eines solchen Vorgehens erwäge. Man werde uns doch nicht für so einfältig, oder so feig, oder so schwach halten, dass wir diesen Angriff nicht bemerken, oder unterschätzen, oder nicht mit allen Kräften zurückschlagen würden. Was aber dann aus dem konfessionellen Frieden werde, daran könne jeder vernünftig und christlich Urteilende nur mit Sorge und Schmerz denken. Das Vorhaben und Vorgehen jener Verblendeten erinnere an das des Jason, von welchem das 2. Maccabäerbuch (c. 5) erzähle. Man werde auf katholischer Seite seine Pflicht tun, sich wehren, Lüge Lüge und Verleumdung Verleumdung nennen und die Katholiken vor Verführung zu schützen suchen. Im übrigen werde auch dieser neue Vorstoss uns nicht dazu bringen können, unser bisheriges Verhalten gegen die andersgläubigen Brüder zu ändern; wir wissen, dass wir ihnen nicht Toleranz — ein kaltes, herzloses Wort, wenn es sich um Personen handelt — sondern christliche Liebe schulden; wir achten den guten Glauben und die feste Glaubensüberzeugung so vieler und würden es für Unrecht halten, sie unbefugt zu erschüttern; wenn zweifelnde, fragende, suchende Seelen sich an uns wenden, werden wir ihnen geben, was die christliche Liebe zu geben befiehlt; aber wir werden nie widerrechtlich in fremde Gehege eingreifen, um fremde Schafe zu entführen, zu uns herüberzulocken und herüberzuziehen. Zu verzagen liegt kein Grund vor, aber das Recht zu hoffen müsse erworben werden durch Anspannung aller eigenen Kräfte, durch Eifer im Gebet, durch Wachsamkeit, durch treues Halten zur hl. Kirche, durch Unterstützung der katholischen Presse und Pflege des Vereinslebens.

Die bedeutsame Rede schloss mit einem Hoch auf den hl. Vater.

(Nach der «Köln. Volksztg.»)

† Custos Nikolaus Schürch.

Nahezu ein volles Jahrhundert hat der am 2. Mai in Luzern geschiedene Chorherr Nikolaus Schürch an sich vorüberziehen gesehen. Er war einer der letzten Vertreter jener charakteristischen Priestergestalten aus der ersten Hälfte des entschwundenen Saekulums; solid und treu in ihrer Arbeit, einfach und nüchtern in ihren Sitten, freundlich und gewinnend in ihrem Auftreten, in ihrem Denken und Wirken den Stempel jener Ueberzeugungsperiode an sich tragend, die aus der rationalisierenden Richtung der Revolutionszeit zu wärmerm kirchlichen Bewusstsein sich durcharbeitete.

Nikolaus Schürch stammte aus dem «Herrenkeller» in Sempach; er war geboren den 30. November 1811. Auf die Entwicklung der religiösen Stimmung seines Herzens wirkte besonders die Mutter Verena Rüttimann ein. Erst im 16. Jahre konnte er seinem Wunsche gemäss höhere Studien beginnen. Von 1826 an finden wir ihn am Gymnasium und Lyceum zu Luzern, wo er auch die ersten theologischen Studienjahre zubrachte. Dann ging er 1837 nach Tübingen. Möhler und ganz besonders Hirscher haben dem künftigen

Priester und Seelsorger ihr Gepräge aufgedrückt. Im Herbst 1838 wurde er geweiht, am 7. Oktober feierte er das erste hl. Messopfer. Als Vikar in Wolhusen trat er zuerst in nähere Beziehungen mit Pfarrer Georg Sigrist, mit dem fürderhin herzliche Freundschaft, beruhend auf verwandter Geistesrichtung, durch lange Jahre ihn verband. Das engere Zusammenleben dauerte freilich nur kurze Zeit. Sigrist kam schon nach $\frac{3}{4}$ Jahren als Stadtpfarrer nach Luzern; Schürch aber wurde nach seinem zweiten kurzen Vikariat in Triengen im Jahre 1840 als Professor der I. Grammatik an das Luzerner Gymnasium berufen. Ueber 20 Jahre blieb er im Lehrfach. 1842 rückte er in die Rethorik auf, 1848 erhielt er den Lehrstuhl für Moral und Pastoral an der theologischen Lehranstalt. Hier fühlte er sich in dem ihm zusagenden Wirkungskreise; wie schon als Gymnasialprofessor zeichnete er sich auch in dieser Stellung aus durch grosse Pünktlichkeit und Berufstreue. Als im Jahre 1856 Bischof Karl Arnold mit dem Gedanken umging, für das Bistum Basel endlich das durch die Trienter Kirchenversammlung geforderte Seminar einzurichten, machten einzelne Kantonsregierungen Schwierigkeiten. Aargau und Luzern suchten für ihre Alumnus eigene Seminarkurse einzurichten und, da die Unterhandlungen wegen des Diöcesanseminars in Solothurn nur langsam ihren Fortgang nahmen, wurden in der Tat im Stifte Zurzach und in Luzern im Herbst 1856 solche Seminarkurse eröffnet. Derjenige in Luzern befand sich im Chorhofe des Hrn. Prof. Schürch, der im Verein mit Kommissar Winkler und Chorrherr Xaver Schmid denselben leiten sollte. Schluss folgt.

† Dekan Johann Fuchs,

Pfarrer von Kestenholz.

Am 1. Mai starb in Kestenholz nach langem Leiden der hochw. Pfarrer Johann Fuchs, ein Priester, der nicht bloss um seine Gemeinde, sondern um die katholischen Interessen des Solothurnvolkes überhaupt sich grosse Verdienste erworben hat. Er war geboren zu Solothurn 1824 und erhielt in seiner Vaterstadt auch seine völlige Ausbildung. Im Jahre 1848 wurde er Priester und bald Pfarrer in Stüsslingen, von 1856 an in Kestenholz, wo er bis an sein Lebensende als treuer Hirt die Gemeinde leitete. Ursprünglich der liberalen Partei angehörend und mit manchen hervorragenden Vertretern derselben persönlich befreundet, kam er infolge des kirchenfeindlichen Auftretens des Liberalismus immer mehr zu einer bewussten Vertretung des Standpunktes der Kirche. Durch das Vertrauen und die Liebe seiner Amtsbrüder wurde er Kammerer und später Dekan des Kapitels Buchsgau und zu wiederholten Malen Präsident der kantonalen Priesterkonferenz. 1898 konnte er sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern; bei diesem Anlasse wurde ihm auf Wunsch des hochwürdigsten Bischofs die Auszeichnung eines Ehrenkammerers Sr. Heiligkeit Papst Leos XIII. zu teil. Bis an sein Lebensende in seinem Berufe tätig, in der engern Seelsorge, in Schule, Presse und amtlichen Schreiben, wurde er aus diesem vielseitigen Wirken herausgerissen durch den Tod, welcher wie wir hoffen, ihm die Krone des unvergänglichen Lebens brachte. R. I. P.

Recensionen.

Die praktischen Ziele der seelsorglichen Lehrtätigkeit.
Von Martin Mühlbauer. 1901.

Das beste Mittel, um das gläubige Volk auf der Kanzel, im

Beichtstuhl und am Krankenbett wirksam im Guten voranzubringen, sucht der Verfasser in der Anleitung, bestimmte praktische, aus übernatürlichen Beweggründen hervorgehende Vorsätze in den Herzen der geistigen Kinder zu zeitigen. In der Erweckung solcher Entschlüsse liegen dem Verfasser die im Titel angegebenen praktischen Ziele der seelsorgerischen Lehrtätigkeit. Hiezu soll das Buch den Seelsorger anleiten. Es umfasst einen theoretischen und einen praktischen Teil. Im erstern werden allgemein Erörterungen über das Wesen und die Pflege solcher Vorsätze gegeben, sowie die Grundsätze besprochen, welche für den Seelsorger bei besagter Anleitung massgebend sein sollen. Der zweite Teil gibt nunmehr Anleitung zur Erweckung bestimmter Vorsätze. Die Methode ist folgende. Zunächst wird eine Vorübung dem Vorsatz vorangeschickt. Sie umfasst die Veranschaulichung und die Lehre. An Hand biblischer Züge und Aussprüche von Kirchenvätern wird der Begriff der in Frage stehenden Sünde, z. B. der Lüge, erörtert. Die Lehre selbst besteht in scharf abgegrenzter Form und kann am besten aus dem jeweiligen Diöcesankatechismus genommen werden. Der Vorübung folgt die Anregung des Vorsatzes durch Darbietung der Motive. Diese sind der hl. Schrift, der Tradition, der Profangeschichte und der täglichen Erfahrung entnommen. Als Frucht der Anregung wird nunmehr der Vorsatz in einem kurzen Satz erweckt. Daran schliesst sich die Ausführung des Vorsatzes, unter welchem Titel der Verfasser die Mittel zur Verwirklichung des Entschlusses angibt. Als letztes macht er gewöhnlich die Lektüre über den Gegenstand namhaft, wobei er den Anlass nimmt, die einschlägigen Kapitel in den gebräuchlichsten Erbauungsbüchern anzuführen. Am Schlusse jeglicher Abhandlung sind in Kleindruck eine Anzahl Bemerkungen zusammengestellt, welche speciell den Priester anleiten, wie er sich im Kampfe gegen die Sünde oder für die Tugend zu verhalten haben. Der praktische Teil kann füglich als eine Materialiensammlung betrachtet werden, die nach verschiedenen Richtungen vom Lehrer ergänzt werden kann. Was der Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit des Werkes wesentlichen Eintrag tut, ist die unbestimmte, teilweise ganz und gar fehlende Angabe der Quellen und Belegstellen. Das ganze Werk mag immerhin geeignet sein, den Seelenführer zu einem zielbewussten Arbeiten anzuleiten und somit recht viel Segen stiften.

W. Meyer, Subregens.

Predigten auf die Feste Mariens und der Heiligen. Von Paul Schwillinsky O. S. B. Graz, 1901. Brosch. 5 Mk.

Die Muttergottespredigten sind auf die Feste Mariens verteilt und zwar auf jedes Fest je fünf. Die Heiligenpredigten behandeln: Niklaus, Stephanus, Joseph, Vitus, Aloisius, Johannes den Täufer, Petrus und Paulus, Schutzengel, Michael, Simon und Juda, Leopold. Diese Glieder der triumphierenden Kirche sind Gegenstand jeweilen mehrerer Vorträge; auf das Fest Allerheiligen finden sich deren neun und auf Allerseelen ebenfalls neun. Die Gedanken, welche der Verfasser in diesen Predigten niederlegt, sind mancherorts recht treffend, wenn auch nicht originell. Da und dort dürften sie etwas konkreter gefasst und logisch enger verknüpft sein. Die Sprache ist schlicht und klar. Ein entschiedeneres Zurückdrängen der Superlative möchte sich sehr empfehlen, so z. B. da, wo der Verfasser von unendlicher Demut des heiligen

hl. Joseph und von seiner Verehrung seit «ältesten» Zeiten redet. Die Ausstattung des Werkes ist gut.

W. Meyer, Subregens.

Kleinere ascetische Schriften.

«**Orate, Fratres!**» seu *Euchologium ad usum sacerdotum et clericorum*. Collegit P. Gaudentius Ord. Min. Friburgi Brisg. apud Herder. 12°. XXIV et 515 pag. Mk. 3, geb. Mk. 3.80.

Eine sehr reichhaltige Sammlung echt kirchlicher Gebete für den täglichen Gebrauch, für die Festzeiten des Jahres und für besondere Andachten. Der Priester findet überdies die kirchlichen Gebete vor und nach der hl. Messe, die Kreuzwegandacht, die Gebete bei Kranken und Sterbenden, verschiedene Litaneien und Officien. Sind Ablässe mit den Gebeten verbunden, so findet man Belehrungen darüber. Es kann das Büchlein den Priestern empfohlen werden.

Accessus ad altare et recessus, seu preces ante et post celebrationem missae. Edit. IV. Friburgi Brisg. apud Herder. 16°. VIII et 194 pag. Mk. 1, geb. Mk. 1.50.

Das Büchlein enthält ausser accessus et recessus ex Missali romano noch eine Reihe anderer kirchlicher Gebete vor und nach der hl. Messe, nach den Wochentagen geordnet, die Litaneien vom süßen Namen Jesu, vom heiligsten Herzen Jesu (die kirchlich approbierte) und die lauretanische Litanei, die kirchlich angeordneten Gebete nach der hl. Messe. Es kann dem Priester bei der Feier der hl. Messe recht gute Dienste leisten.

Thomae Hemerken a Kempis Orationes et Meditationes de Vita Christi, editit Michael Joseph Pohl. Friburgi Brisg. apud Herder. 12°. VIII et 463 pag. Mk. 3, geb. 4.60.

Das Jugendleben, das bittere Leiden, die Auferstehung und Verklärung Jesu wird in 87 Gebeten und Betrachtungen von Thomas von Kempis, dem bekannten Verfasser der vier Bücher der Nachfolge Christi vorgeführt. Es sind ausgeführte Betrachtungen und zwar in Form von wahrhaft andächtigen, feurigen Gebeten und Ansprachen an den Heiland, eignen sich also für den Priester, welcher im Drange der Seelsorgsarbeiten nicht zu einer regelrechten Betrachtung kommen kann und doch durch ein betrachtendes Gebet sich zur Feier der hl. Messe vorbereiten möchte. Die Einfachheit und Salbung der Sprache ist aus der Nachfolge Christi hinlänglich bekannt. Ein Anhang Epilegomena setzt in den Stand, sich über den Verfasser, die verschiedenen Ausgaben und Lesearten dieses selten gewordenen Büchleins zu unterrichten.

Der kleine Kempis. Brosamen aus den meistens unbekanntesten Schriften des Thomas von Kempis. Herausgegeben von Dr. Franz Hettinger. II. Aufl. Freiburg i. Br., bei Herder. 16°. 176 Seiten.

Es ist eine Reihe jener herrlichen Gedanken, wie sie aus der Nachfolge Christi bekannt sind, aber aus andern, minder bekannten Schriften des Verfassers entnommen wurden. «Die Gefahr der Veräusserlichung ist gross. Darum ist es in unsern Tagen doppelt Pflicht, den innern Menschen zu pflegen. . . Diese Brosamen aber sind Nahrung für den Gesunden, Arznei in der Krankheit. Sie machen das Auge hell, die Meinung gerade, das Herz stark und lind, den Willen opferbereit.» (Vorrede.) Den Schluss bildet «Das kleine A-B-C in der Schule Christi» und einige Gebete. Das Büchlein ist recht empfehlenswert.

Zeitschriftenschau.

Schweizerische Rundschau. 2. Jahrg. 1901—1902. Heft 1—3.

1. *Christentum ohne Christus*, von Dr. A. Gisler. S. 1 bis 22. Die bekannte Schrift A. Harnacks über «das Wesen des Christentums» wird kritisch beleuchtet in Beziehung auf die biblischen Wunder, auf die Person Jesu Christi, auf die Reformation, den Katholizismus und das Christentum überhaupt.

2. *Griechisch oder Englisch?* Von P. J. o h. B a p t. E g g e r, O. S. B. S. 23—42. Am humanistischen Gymnasium soll das Griechische streng und konsequent als Obligatorium festgehalten, das Englische als Freifach in 2—3 wöchentlichen Stunden aufgenommen werden. (Vgl. dazu die Bemerkungen S. 217.)

3. *Isabelle Kaiser 1891—1901.* Von L. S u t e r. S. 43—49. Eine litteratur-kritische Skizze.

4. *Kleine Beiträge.* Darunter sind bemerkenswert die Aeusserungen Harnacks über die katholische Kirche (S. 65 bis 67) und Brunetières über die «Nationalkirche» (S. 136 bis 140), ferner die Notizen über das Rechtssubjekt des Kirchenvermögen (S. 140—143), über Feuilleton-Redaktor des «Bund», Jos. Viktor Widmann (S. 215 ff.), über die Frage, ob der Papst seinen Nachfolger bestimmen könne [sic wird von Prof. J. G. Mayer, Chur, negativ beantwortet] (S. 216 u. 217) und über unsere Volks- und Vereinsbühne (S. 218—220.)

5. *Das sociale Problem im Entwurf zum schweiz. Zivilgesetzbuch.* Von Dr. H u g o O s e r. S. 89—109.

6. *Die Annahme eines Schöpfers, eine «Lücke» im darwinistischen System.* Von Dr. B a u m. S. 110—117. Diese Lücke liegt in der Unmöglichkeit der Urzeugung.

7. *Zur neuen Lage in Frankreich.* Von Mgr. E u g e n B o e g l i n, Paris. S. 118—128.

8. *Theodor Wurz.* Von J. D ü r i n g. S. 161—169. Ein warmer Nekrolog des vielverdienten Staatsmannes.

9. *Die Verurteilung Christi.* Von Staatsanwalt K. M ü l l e r. S. 170—186. Im Gegensatz zu Stuart Mill, Renan u. a. wird im Anschluss an den englischen Advokaten A. Taylor Immes gezeigt, dass Pilatus, abgesehen von seinem Unglauben, bei der Verurteilung Jesu nicht bona fide gehandelt hat und dass die Juden wenigstens alle Formen des Rechts mit Füßen traten, selbst wenn man zugeben wollte, dass sie ihr Unrecht gegen den Heiland aus blindwütigem Hass nicht einsahen.

10. *Autonomie oder Heteronomie des Geistes?* Von Dr. A. Gisler. S. 187—200. Die Einwürfe Paulsens, als ob die menschliche Vernunft der übernatürlichen Offenbarung bzw. dem unfehlbaren Lehramte der Kirche sich nicht unterwerfen dürfe, werden kritisch gewürdigt.

11. *Die schweiz. Neujahrsblätter auf das Jahr 1902.* Von P. G a b r i e l M e i e r O. S. B. S. 201—208. Bemerkenswert für die Kirchengeschichte der Schweiz sind folgende: a) Das 80. Neujahrsblatt der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigigen. F. Holzach handelt darin von der Teilnahme der Basler an den Hugenottenkriegen. b) Im Neujahrsblatt des historischen Vereins des Kantons Bern wird über den Gelehrten, Schulmann und Forscher Benedikt Aretin (1522 bis 1574) gehandelt. c) Das Neujahrsblatt der Kunstgesellschaft Luzern für 1901 bringt ein schönes Lebensbild Viktor Heinrich von Segessers aus der Feder des Redakteurs M. Schnyder. d) In den Neujahrsblättern für die st. gallische Jugend schildert J. Dierauer den Kt. St. Gallen in der Regenerationszeit 1831—1840. e) Im «102. Neujahrsblatt der Hilfsgesellschaft in Zürich» 1902 orientiert Dr. Max Staub über die Bemühungen Zürichs, der herrschenden Armut und Not zu wehren. C. M-r.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Dienstag den 13. Mai morgens 8 Uhr in der Kathedrale zu Solothurn wird der Dreissigste gehalten für den Hochw. bischöfl. Kanzler und Domherrn J. B o h r e r s e l.

Luzern. Landeswallfahrt. Mitteilung für den Klerus.

Die hochw. Herren Geistlichen sind freundlichst gebeten, in ihren Kreisen für zahlreiche Beteiligung an der Landeswallfahrt nach Sachseln zu wirken. Da in neuerer Zeit in vielen Pfarrgemeinden unseres Kantons Sektionen des «Schweizerischen Katholikenvereins» gegründet wurden und meistens die Geistlichen mit der Führung derselben betraut sind, so dürften auch die Vereinsmitglieder auf die Sachselner-Wallfahrt aufmerksam gemacht und zur Teilnahme daran aufgemuntert werden. Auch könnten die hochw. geistlichen Herren durch Besorgung eines Gesellschaftsbillettes für ihre Pfarrei von der Abgangsstation bis nach Luzern und zurück den Pilgern einige finanzielle Erleichterung verschaffen. Auch bitte ich die hochw. Amtsbrüder, welche Willens sind, an der Wallfahrt teilzunehmen, recht dringend, wenn immer möglich bis längstens Freitag den 9. Mai sich beim Unterzeichneten anzumelden, damit ihnen für Zugsordnung, Beichtstuhl und Gottesdienst einige Dienstleistungen rechtzeitig angewiesen werden können. Für die angemeldeten Herren werden im «Hotel Kreuz» die Logis unentgeltlich besorgt. Festprediger in Sachseln sind: Beim eucharistischen Abendgottesdienst ein P. Kapuziner; beim vormittägigen Festgottesdienst den 12. Mai hochw. Herr Pfarrer Gassmann von Willisau; im Ranft hochw. Herr Kaplan Franz Ineichen von Reiden. Möge auch die diesjährige Landeswallfahrt von Stadt und Land recht zahlreich besucht werden und in reichem Masse beitragen zum Heile der unsterblichen Seelen, zum Wohle der Familien und Gemeinden und zum Gedeihen unseres lieben, schönen Heimatkantons Luzern. Im Auftrage des kantonalen Katholikenvereins Franz Josef Furrer, Kaplan, Neuenkirch.

Wallfahrtsordnung:

I. Montag den 12. Mai: 1. Gemeinschaftlicher Einzug in Sachseln. a. Kreuz und Fahne, b. Männer in zwei Reihen, c. Geistlichkeit, d. Frauen in zwei Reihen. 2. Nach dem Einzuge besorgen sich die Pilger in den Wirtschaften eine Nachtherberge. 3. Von 4—7 Uhr abends wird in 11 Beichtstühlen Beicht gehört. 4. Um 7 Uhr ist gemeinsame feierliche Abendandacht. Zuerst wird eine Predigt über das hochhl. Altarsakrament gehalten, nachher wird das hochw. Gut in der Monstranz ausgesetzt, hernach ist Lichterprozession durch das Dorf, unter Begleitung der lit. Musikgesellschaft von Sachseln und zuletzt feierlicher Segen. (Kerzen für die Prozession können während des Nachmittags in Sachseln gekauft werden.)

II. Dienstag den 13. Mai: 1. Von morgens halb 5 Uhr an ist Gelegenheit zum Beichten; um 6 Uhr beginnt die Generalkommunion. 2. Um halb 8 Uhr Jahrzeit für Ratsherr Jos. Leu sel. von Ebersol. 3. Um halb 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und Lobamt. 4. Um 10 1/4 Uhr Sammlung in der Pfarrkirche und nachher gemeinschaftliche Wallfahrt aller Pilger nach dem Ranfte, in der unter Nr. 1 bezeichneten Ordnung, welche streng zu beobachten ist. 5. Halb 12 Uhr Schlusspredigt und Wallfahrtsgebete im Ranft. 6. Nachmittags präzis 3 Uhr Sammlung aller Pilger in der Pfarrkirche in Sachseln, Schlussgebete und nachher gemeinsamer Abmarsch nach dem Bahnhof in der oben bezeichneten Ordnung.

Rom. Wir empfehlen den in Lebensgefahr schwebenden **Erzbischof O. Zardetti** dringend den Gebeten und Opfern des Klerus. Möge der Allmächtige die Tage des hervorragenden Mannes noch verlängern!

Amerika. Leo XIII. über den Katholizismus in Nordamerika. Kardinal Gibbons hat im Namen des gesamten Episkopates der Vereinigten Staaten zu Beginn der Feier des 25jährigen Pontifikates des hl. Vaters ein Glückwunschsreiben an den greisen Jubilar gerichtet. Leo XIII. spendet in seinem Antwortschreiben den Katholiken Nordamerikas reiches Lob.

Wenn Uns beim Antritt des obersten Apostolates das Schauspiel eurer kirchlichen Lage keine geringe Freude bereitet, so fühlen Wir Uns nun zu dem Geständnisse gedrängt,

dass jene damalige Freude stets gewachsen ist ob des herrlichen Gedeihens des Katholizismus in eurem Lande. Man muss eurer Klugheit das Zeugnis ausstellen, dass ihr in genauer Kenntnis des Charakters der dortigen Bevölkerung so weise vorgegangen seid, dass ihr alle Arten von katholischen Einrichtungen in Anpassung an die Bedürfnisse und Geistesrichtung emporzubringen in der Lage waret. Hierin verdient das grösste Lob, dass ihr stets die Verbindung eurer Kirchen mit dieser Hauptkirche und dem Stellvertreter Christi auf Erden sorgsam pflegtet und pfleget. Aus langer Erfahrung müssen Wir hinwieder gestehen, dass Wir durch eure Bemühungen bei euren Landesleuten durchaus die gebührende Folgsamkeit und Bereitwilligkeit gefunden haben. So kommt es, dass, während Umsturz und Verfall bei fast allen Völkern, die seit Jahrhunderten die katholische Religion besitzen, Trauer einflössen, der jugendlich blühende Zustand eurer Kirchen das Gemüt erheitert und auf das angenehmste berührt. Allerdings genießt ihr von seiten der Staatsregierung keinerlei gesetzlicher Begünstigung; doch gebührt den Lenkern des Staates die Anerkennung, dass ihr in keiner Weise im Genusse einer gerechten Freiheit gestört seid. Es ist uns nicht unbekannt, wie sehr sich jeder von euch, ehrwürdige Brüder, die Errichtung und Förderung von niederen und höheren Schulen zur richtigen Ausbildung der Jugend angelegen sein lässt. Ebenso lässt die hervorragende Mühewaltung, die ihr auf die geistlichen Seminare verwendet, eine Vermehrung des Klerus und eine Erhöhung seiner Würde erwarten. Noch mehr, ihr habt für die Andersgläubigen, um sie zu belehren und zur Wahrheit zu bekehren, dadurch gesorgt, dass ihr gelehrte und bewährte Männer aus der Geistlichkeit bestimmtet, welche die verschiedenen Gegenden durchziehen und entweder in den Kirchen oder in anderen Gebäuden öffentlich in einer Art vertraulichen Gespräches zu den Versammelten sprechen und die aufgeworfenen Schwierigkeiten lösen. Das ist eine vortreffliche Einrichtung, die bereits reichliche Früchte getragen. Auch das unglückliche Los der Neger und Indianer hat eure Liebe nicht vergessen; denn durch Sendung von Glaubenslehrern und Zuweisung reichlicher Mittel sorgt ihr auf das eifrigste für deren ewiges Heil. Freudig erkennen Wir das alles an und spenden dafür das verdiente Lob, um, wofern es nötig ist, noch zu Mehrerem anzueifern u. s. w.

Kirchenamtlicher Anzeiger

An den Klerus des Kantons Luzern. Die hochwürdigen Pfarrämter des Kantons Luzern werden hiemit angewiesen, die Landeswallfahrt nach Sachseln mit ihrem Programm Sonntags den 11. Mai noch einmal von der Kanzel kurz in Erinnerung zu bringen.

Luzern, den 9. Mai 1902.

Der bischöfliche Kommissar: *Dr. Frz. Segesser.*

Um von Gott dem Herrn Abwendung grossen Schadens zu erleben werden die hochwürdigen Amtsbrüder des Kantons Luzern angewiesen, von Sonntag an in der hl. Messe die Collecte ad postulandam serenitatem (Nr. 16) einzulegen und während einer Woche mit den Gläubigen nach der hl. Messe 5 Vaterunser zu beten.

Luzern, den 9. Mai 1902.

Das bischöfliche Kommissariat für den Kt. Luzern.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge (bloss summarische Angabe als Quittung) pro 1902:

	Uebertrag laut Nr. 18: Fr.	14,227.35
Kt. Aargau: Kaiserstuhl	„	45.—
Kt. St. Gallen: Legat von Witwe A. M. Klingler-Eberle sel., St. Gallen	„	50.—
Kt. Luzern: Hochdorf, Gabe von B. S	„	47.—
Schüpfheim, Gabe von Jgfr. M. Stalder sel.	„	300.—
Ausland: Von den Schweizer Theologen in Innsbruck	„	42.—
	Fr.	14,711.35

Luzern, den 9. Mai 1902.

Der Kassier: *J. Duret, Propst.*

